

REZENSIONEN

<http://dx.doi.org/10.18778/2196-8403.2015.18>

MEUSER, MIRJAM / LUDWIG, JANINE (eds.) (2014): *Literatur ohne Land? Schreibstrategien einer DDR-Literatur im vereinten Deutschland. Band II.* Bonn: Eschborn. 463 S.

Seit dem Fall der kommunistischen Diktaturen in Europa sind 26 Jahre vergangen. Die kommunistische Vergangenheit ist jedoch in den öffentlichen Debatten immer noch präsent, ruft starke Emotionen hervor und sorgt für große Kontroversen. Erneut können William Faulkners bekannte Worte: „Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen.“ (FAULKNER 1951:92) zitiert werden.

Seit 26 Jahren werden jedes Jahr in Deutschland, Polen wie auch anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks zahlreiche literarische Texte publiziert, die thematisch um die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der Jahre 1989/1990 und deren Folgen kreisen.

Die Wende als literarisches Motiv erfreut sich immer noch einer großen Beliebtheit. Wendeliteratur wird inzwischen nicht nur von den Schriftstellerinnen und Schriftstellern der älteren Generation geschrieben, die darin eine Möglichkeit sahen, Zeugnis über das Leben in der düsteren Welt der Diktatur abzulegen, aber auch eine persönliche Abrechnung mit dem untergegangenen System vorzubringen. Auch die jüngere Generation verspürt inzwischen ein Bedürfnis danach, über das Vergangene zu schreiben, und – obwohl die meisten von ihnen die DDR lediglich als Kinder erlebt haben – ihren oft unange-

nehmen und traumatischen Erinnerungen an das Leben in der Diktatur nachzugehen.

Die diesem Thema gewidmete, inzwischen sehr facettenreiche und alle Genres umfassende Literatur wird allerdings meistens von ostdeutschen Autorinnen und Autoren geschrieben, was angesichts dessen, welche Veränderungen in jedem Bereich ihres Lebens nach 1989 eintraten, nachvollziehbar ist.

Eben dieser Gruppe von Schriftstellerinnen und Schriftstellern wurde der im Jahre 2014 von MIRIAM MEUSER und JANINE LUDWIG herausgegebene Band *Literatur ohne Land?* gewidmet, in welchem die Schreibstrategien der DDR-Autorinnen und -Autoren nach 1989 untersucht werden. Der Band bildet somit eine wertvolle Ergänzung zu der 2009 erschienenen, dem gleichen Thema gewidmeten, ersten Publikation der beiden Forscherinnen (vgl. LUDWIG / MEUSER 2009). Der zweite Band enthält literaturwissenschaftliche Besprechungen der Werke jener Autorinnen und Autoren, die im ersten Band nicht berücksichtigt werden konnten. Durch diese mit dem zweiten Band erfolgte Erweiterung des Textkorpus soll, so heißt es in der Einleitung, ein „annähernd repräsentatives Gesamtbild der DDR-Literatur“ (S. 16) geschaffen werden, was den beiden Her-

ausgeberinnen ermöglicht, „erste literaturhistorische Aussagen über die Folgen des Einschnitts von 1989“ (S. 16) für diese Literatur zu formulieren.

Die Herausgeberinnen schlagen in ihrem umfang- und aufschlussreichen, in die Thematik des Bandes einführenden Essay (S. 15-86) eine Definition der DDR-Literatur als einer *littérature engagée* vor, was sie unter anderem mit der „einzigartigen Verschränkung von [dieser] Literatur und der Gesellschaft“ (S.16) begründen. Besonders hervorzuheben sind dabei ihre Bemühungen, den Epochenbegriff ‚DDR-Literatur‘ für legitim zu erklären, indem sie sich u.a. auf die Argumentationen von EMMERICH (2013) oder EKE (2013) beziehen (S. 20-23) und die Besonderheit des literarischen Engagements in der DDR (im Vergleich zu anderen Ostblockstaaten) akzentuieren (S. 23-28).

In den 20 Beiträgen des Bandes wird nun untersucht, welchen Einfluss die Wende auf die schriftstellerische Tätigkeit jener Autorinnen und Autoren hatte, die bereits vor 1989 in der DDR oder in der BRD ihre Werke publizierten und erste Erfolge feierten. Mit besonderem Interesse wird auch der Frage nachgegangen, ob und auf welche Art und Weise sich die Anpassung an die neuen, durch die Wende verursachten Lebensumstände auf das literarische Schaffen der DDR-Schriftstellerinnen und -Schriftsteller sowie deren Poetiken auswirkte. Anhand von zahlreichen Fallstudien wird veranschaulicht, dass die (literarischen) Reaktionen der Künstlerinnen und Künstler auf den Zusammenbruch der DDR unterschiedlich und von vielen Faktoren beeinflusst waren. Die häufigsten Folgen der Vereinigung waren Schreibblockade und Depression einerseits, andererseits mehr oder weniger konsequentes und erfolgreiches Fortsetzen des

vor der Wende eingeschlagenen literarischen Weges.

Unter den im Band präsentierten Autorinnen und Autoren befinden sich sowohl bekannte und hochgeschätzte als auch eher umstrittene. Es werden auch jene dargestellt, denen in den letzten Jahren wenig Beachtung geschenkt wurde. Die Herausgeberinnen schlagen dabei eine Aufteilung der Schriftstellerinnen und Schriftsteller in vier Generationen vor. So unterscheiden sie zwischen der „ersten Schriftstellergeneration der DDR“ (S. 52), im Band durch Hermann Kant, Peter Hacks, Heiner Müller, Christa Wolf, Carlfriedrich Claus, Ulrich Plenzdorf, Rainer Kirsch, Sarah Kirsch, Karl Mickel und Klaus Schlesinger vertreten, der „Generation des Übergangs“ (S. 60), die jene Schriftstellerinnen und Schriftsteller bilden, die wie Volker Braun, Wolfgang Hilbig, Monika Maron, Christoph Hein, Stefan Schütz, Thomas Brasch, Jochen Berg und Bernd Wagner zwischen 1939 und 1948 geboren wurden, sowie der Generation der zwischen 1949 und 1958 Geborenen, die die Herausgeberinnen als „Hineingeborene []“ (S. 65) bezeichnen – etwa Reinhard Jirgl, Sascha Anderson, Peter Wawerzinek oder Bert Papenfuß. Die letzte Schriftstellergeneration wird im Band „ausgefallene Generation“ (S. 68) genannt und meint diejenigen Autoren, die wie Igor Kroitczsch, Kerstin Hensel, Durs Grünbein oder Annett Gröschner zur Wendezeit etwa Mitte 20 waren.

Darüber hinaus befinden sich im Band Beiträge zu den Vertretern der „Anführergeneration“ (S. 51), zu welcher die bis 1928 Geborenen gehören und die wie zum Beispiel Stefan Heym und Stefan Hermlin in der oben angeführten Aufteilung nicht berücksichtigt wurden. Die meisten Vertreterinnen und Vertreter dieser Gruppe

haben nämlich, so die Begründung von MEUSER und LUDWIG, entweder das Ende der DDR nicht erlebt oder ihre literarische Tätigkeit nach der Wende nicht mehr fortgesetzt.

Das im Band vorgeschlagene Generationenmodell ist zwar nicht neu, wirkt aber überzeugend und soll veranschaulichen, dass im Fall der DDR-Literatur *littérature engagée* ein generationenübergreifendes Phänomen ist. Die einzelnen Beiträge des Bandes gehen nun unter anderem der Frage nach, ob und wie sich das Engagement der DDR-Autorinnen und -Autoren von Generation zu Generation veränderte. Darüber hinaus zeigen die im Band präsentierten Analysen der Nach-Wende-Narrationen eine breite Palette von Problematiken des vereinten Deutschlands, allen voran Enttäuschung, persönliche Krisen (Depressionen, Minderwertigkeitskomplexe), Desorientierung und Identitätssuche. Durch eigene Erfahrungen inspiriert, konfrontieren die Schriftstellerinnen und Schriftsteller ihre Protagonistinnen und Protagonisten mit der Schwierigkeit der Ankunft in einem fremden, kapitalistischen Land und der problematischen Reorientierung nach dem Mauerfall.

Die meisten im Band veröffentlichten Beiträge bestätigen zugleich auch die These von MEUSER und LUDWIG, dass die durch das Land DDR und die dort herrschenden Umstände geprägte und inspirierte Literatur immer noch in der deutschen literarischen Landschaft präsent ist, obwohl das Land DDR als solches nicht mehr existiert.

MEUSER und LUDWIG liefern mit ihrem Band einen wichtigen und wertvollen literaturwissenschaftlichen wie soziologischen Beitrag zur Debatte über den ästhetischen und gesellschaftlichen Wert der DDR-Literatur in der Nach-Wende-Zeit. Ihre Publikation kann sicherlich auch neue Denkanstöße für komparatistische Studien liefern, da die von den Autorinnen und Autoren des Bandes thematisierten Problematiken und Phänomene größtenteils aus der Diktaturerfahrung resultieren und als solche auch für die anderen Länder des ehemaligen Ostblocks charakteristisch sind.

Literatur

ECKE, NORBERT OTTO (2013): „*Nach der Mauer ein Abgrund*“? (Wieder-)Annäherungen an die DDR-Literatur. In: ECKE, NORBERT OTTO (eds.) (2013): „*Nach der Mauer ein Abgrund*“? (Wieder-)Annäherungen an die DDR-Literatur. Amsterdam / New York, 7-25.

EMMERICH, WOLFGANG (2013): *Zwischen Chronotopos und drittem Raum: Wie schreibt man die Geschichte des literarischen Feldes DDR?* In: ECKE, NORBERT OTTO (eds.) (2013): „*Nach der Mauer ein Abgrund*“? (Wieder-)Annäherungen an die DDR-Literatur. Amsterdam / New York, 43-64.

FAULKNER, WILLIAM (1951): *Requiem für eine Nonne*. Stuttgart.

LUDWIG, JANINE / MEUSER, MIRJAM (eds.) (2009): *Literatur ohne Land? Schreibstrategien einer DDR-Literatur im Vereinten Deutschland*. Freiburg.

Elżbieta Tomasi-Kapral, Łódź

KŁAŃSKA, MARIA (2015): *Między pamięcią a wyobraźnią. Uniwersum poezji Rose Ausländer [Zwischen Erinnerung und Einbildungskraft. Das dichterische Universum Rose Ausländers]*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT. 419 S.

Trotz des steigenden Interesses am lyrischen Werk Rose Ausländers, insbesondere im deutschsprachigen Raum und in den USA – man denke an zahlreiche Neueditionen ihrer Werke und die kontinuierlich wachsende Anzahl an ihr gewidmeten Monographien und Hochschulschriften – ist die deutsch-jüdische Dichterin aus der Bukowina dem polnischen Lesepublikum immer noch kaum bekannt. Erste Übersetzungen ihrer Gedichte, gruppiert in schmalen zweisprachigen Ausgaben, wurden in den 90er Jahren veröffentlicht (vgl. AUSLÄNDER 1994; AUSLÄNDER 1995), gefolgt von einer umfangreicheren, ebenso zweisprachigen Gedichtsammlung (vgl. AUSLÄNDER 2008). Bisher lag jedoch keine literaturwissenschaftlich ambitionierte Forschungsarbeit zu Rose Ausländer in polnischer Sprache vor, keine systematische und kontextgebundene Erläuterung, die mehr als nur in eine Gedichtauswahl einführte.

Die umfangreiche Monographie von Maria Kłańska ist nun die erste umfassende Besprechung des lyrischen Werks Rose Ausländers in polnischer Sprache und schließt somit eine Lücke der Forschung. Die Studie enthält auch eine beträchtliche Anzahl repräsentativer Gedichte, die von Maria Kłańska erstmals ins Polnische übersetzt wurden. So werden zwei Ziele erreicht. Zum einen will die Verfasserin der polnischen Leserschaft, insbesondere der des Deutschen unkundigen, erste ausführliche Informationen über die deutsch-jüdische Dichterin und die Gesamtheit ihres lyrischen Werks vermitteln. Zum anderen strebt sie eine ganzheitliche Erfassung dieses Werks an, wobei sie sich des

Instrumentariums des Gedächtnisdiskurses bedient. Das Buch besteht aus zwölf Kapiteln, zusammengefasst in zwei Teilen. Die Kapitel I bis IV haben einführenden Charakter und eruiert die kulturell-historischen sowie die biographischen Hintergründe der Lyrik von Rose Ausländer. Die Kapitel V bis XII enthalten ausführliche Interpretationen des Gesamtwerks.

Im ersten Kapitel wird das der Studie zugrunde gelegte Gedächtniskonzept skizziert. Die Verfasserin stützt sich vornehmlich auf den theoretischen Ansatz, den Paul Ricoeur in seiner Schrift *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* (2000, dt. 2004) entwickelte; er erweist sich hier als besonders fruchtbar. Kłańska greift hauptsächlich auf Ricoeurs Unterscheidung zwischen ‚Erinnerung‘ und ‚Phantasie‘ / ‚Imagination‘ zurück, was ihr erlaubt, einen adäquaten Zugang zum Gesamtwerk der Dichterin zu finden. Diese Distinktion gelangt schließlich auch in den Titel der Monographie, den man ins Deutsche als ‚Zwischen Erinnerung und Phantasie. Das dichterische Universum Rose Ausländers‘ übersetzen kann. Im zweiten Kapitel wird die kulturelle Landschaft geschildert, in der Ausländers Dichtung verwurzelt ist. Die Verfasserin geht dabei auf das literarhistorische und soziologische Umfeld der Bukowina und insbesondere der Hauptstadt Czernowitz ein, erklärt stichhaltig die Hintergründe der Entstehung und Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in diesem Teil Europas. Beschrieben werden die wichtigsten kulturellen Einrichtungen und die bedeutendsten deutschsprachigen Werke und Zeitschriften, die

bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in der Bukowina entstanden. Darüber hinaus werden mehrere Biographien von Dichterinnen und Dichtern zusammengestellt. Insbesondere die an der Kulturlandschaft Bukowina interessierten Leserinnen und Leser, die nicht selbständig auf deutschsprachige Quellen und weiterführende Literatur zurückgreifen können, erhalten hier eine prägnante, gut lesbare Darstellung, in der komplexe historische und kulturelle Prozesse plausibilisiert werden. Aber auch für Germanistinnen und Germanisten ist diese Darstellung von großem Interesse. Im dritten Kapitel werden die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Ausländers in chronologischer Reihenfolge dargestellt, im vierten die Weltanschauung und die Poetologie der Dichterin. Kłańska legt dar, dass die in den Gedichten anklingende Sehnsucht nach der Einheit der Existenz in der Gedankenwelt Baruch Spinozas sowie des deutsch-jüdischen Philosophen Constantin Brunners (1862-1937) ihren Ursprung hat (vgl. S. 71-84). Das Kapitel über die weltanschauliche Grundlage der Gedichte Ausländers beginnt mit der Feststellung: „Cała twórczość Rose Ausländer tworzy jakby jeden wielki wiersz, złączony jedną podstawą światopoglądową, a w wypadku jej niemieckojęzycznej liryki powojennej także jednością wyobraźni poetyckiej. Prospektywnie podstawą tej tęsknoty za ideałem, za jednością istnienia, jest filozofia Spinozy i Brunnera, a regresywnie tęsknota za Bukowiną, za matką, za czasami przed II, a jeszcze bardziej I wojną światową, za światem Biblii i opowieści chasydzkich.“ (S. 71)¹ Kłańska spürt diesen Einflüssen nach und kommt dabei auf die wichtigsten Abhandlungen Brunners, insbesondere auf seine zweibändige *Lehre von den Geistigen und dem Volk* (BRUNNER 1962) zu sprechen; wichtige Passa-

gen sind hier übersetzt worden. So wird sichtbar, wie sich Brunner zu der für ihr Buch grundlegenden Kategorie des Gedächtnisses stellt: Denken in Relationen wird von ihm als Gedächtnisphänomen verstanden (vgl. S. 78). Aufschlussreich sind hier auch die Ausführungen zur religiösen Identität Rose Ausländers. Der hohe Stellenwert des chassidischen Erbes in dieser Dichtung bedeute eben nicht zwangsläufig, so Kłańska, dass Ausländer die mit diesem Erbe implizit gegebene Weltanschauung teile. Die Frage nach ihrer Religiosität sei wesentlich komplexer (vgl. S. 81).

Im zweiten Teil des Buches werden für bestimmte Themenbereiche repräsentative Gedichte Rose Ausländers interpretiert. Dabei werden drei komplementäre Ansätze angewendet, die bei der Entschlüsselung helfen: (1) die Beschäftigung mit der Philosophie Spinozas und Brunners, (2) die Suche nach der verlorenen Identität, was insbesondere mit der Shoah und der Exilerfahrung verbunden ist, (3) der Spannungsbogen zwischen Erinnerung und Einbildung. Insgesamt unterscheidet die Verfasserin acht Themenbereiche, die zugleich acht unterschiedlichen Kapiteln im Buch entsprechen. Das erste, seitenmäßig umfangreichste Thema bilden die so genannten Erinnerungskreise (Kap. V), die Kłańska in der Dichtung Ausländers kenntlich macht. Sie reichen von der individuellen Erinnerung an die Kindheit und Bukowina/Czernowitz bis zur Einwirkung des kollektiven kulturellen Gedächtnisses, etwa in der Erinnerung an die Habsburger Monarchie und das jüdische Kulturerbe. In Kapitel VI, das sich mit Gott, Natur und Menschen bei Ausländer beschäftigt, wird unter Einbeziehung der Quellentexte von Spinoza und Brunner nachgewiesen, dass dieses philosophische System das gesamte Werk

der Dichterin weltanschaulich und thematisch durchdringt (vgl. S. 208). Das anschließende Kapitel VII ist der Shoah gewidmet, wobei die Verfasserin klar zwischen den im Ghetto entstandenen und den ‚post factum‘ geschriebenen Gedichten unterscheidet. Kłańska stimmt der These zu, dass die Vernichtung der Juden ein lebenslanges Hauptthema Ausländers blieb (vgl. S. 210). In Kapitel VIII werden Exil und Heimatlosigkeit besprochen, wobei die Kategorie der verlorenen Identität eine besondere Rolle spielt. Anschließend werden Themen behandelt wie Reisen (Kap. IX), Altern, Tod und Vergänglichkeit (Kap. X), Selbstthematisierung des Schaffensprozesses (Kap. XI) und Utopie (Kap. XII). Bei der Besprechung der Gedichte werden durchgehend die biographischen und historischen Hintergründe herangezogen, die beträchtliche Verständnishilfe leisten. So wird erkennbar, warum zahlreiche Gedichte Ausländers in der Tat als autobiographische Aussagen zu lesen sind, etwa das berühmt gewordene Gedicht *Der Vater*.

Maria Kłańska hat sich das Ziel gesetzt, die Dichtung Rose Ausländers in all ihrer Vielfalt darzustellen und die Dichterin eben nicht auf das – von ihr selbst beanstandete – Etikett einer ‚Dichterin des Holocaust‘ zu reduzieren. Daher wird auch eine große Zahl an Gedichten aus unterschiedlichen Schaffensphasen und zu unterschiedlichen Themen berücksichtigt. Neben Interpretationen ganzer Gedichte, die im vollen Wortlaut angeführt wurden, konnten viele nur summarisch besprochen werden. Dies erwies sich als eine plausible methodische Entscheidung, die dem Leser eine Orientierung und eine Einschätzung dieser Lyrik erlaubt. Alles zu behandeln, hätte – wie die Verfasserin selbst anmerkt – zu einer bloßen Auflistung der Titel geführt (vgl. S. 13).

Doch die schiere Menge der eingehend besprochenen Gedichte bleibt imposant. Von den 2500 Gedichten, die Ausländer zeitlebens schrieb, analysiert Maria Kłańska ca. hundert extensiv, ein Drittel davon in der Übersetzung Ryszard Wojnakowskis und zwei Drittel in ihrer eigenen Übertragung. Allein die Auswahl ist eine Leistung, zu der Übersetzung (philologisch exakt, doch auch mit künstlerischem Anspruch) und Analyse hinzukommen. Beispielhaft sei hier die geglückte Übertragung des Gedichts *Sadagorer Chassid* herausgegriffen (vgl. S. 156f.). Die im Buch nachgewiesene Übersetzungsleistung, die sich im Zieltext insbesondere in einer präzise ausgewählten Bildlichkeit und adäquaten Wiedergabe der Rhythmik zeigt, resultiert in meinen Augen aus dem tiefen Verständnis dieser Dichtung durch die Verfasserin.

Die Monographie bezieht sich ausführlich auf das essayistische Werk der Dichterin (vgl. etwa S. 84-97) und – wie bereits erwähnt – die philosophischen Schriften Constantin Brunners, wodurch interessante Zusammenhänge erschlossen werden. Kłańska macht deutlich, dass Brunners philosophische Ansichten möglicherweise auch für Ausländers poetische Transformationen biblischer Mythen prägend waren. Ein Beispiel ist Brunners scharfsinnige Deutung des Sündenfalls, die als eine Vorlage für Ausländers Bearbeitung der Genesis-Motive, insbesondere der poetischen Eva-Figur, angesehen werden kann (vgl. S. 166). Kłańskas Ansatz weitet die Deutungsbasis auf die gesamte Dichtung Ausländers aus und bestätigt die in letzter Zeit laut gewordenen Stimmen, die sich dagegen wehren, ihre Lyrik etwa auf psychiatrisch-therapeutische Aspekte zu reduzieren. Eben weil hier so eingehend auf Brunner Bezug genommen wird, lässt sich Kłańskas Mono-

graphie einem neuen Forschungsstrang zuordnen, der sich erst noch konstituieren muss. Zuvor hat sich hiermit nur GERHARD REITER (vgl. 1991) befasst. Der von HELMUT BRAUN geplante Sammelband zu Rose Ausländer und ihrer Beziehung zur Philosophie, den die Verfasserin abschließend erwähnt (vgl. S. 383), ist nach meinem Wissensstand noch nicht erschienen.

Eigens hervorzuheben ist schließlich der informative Wert der Monographie, in der die mit der jüdischen Tradition zusammenhängenden Bräuche, Feste und Begriffe präzise und verständlich erläutert werden. Durch diese Informationen ermöglicht die Studie nicht nur ein besseres Verständnis einzelner Gedichte, sondern wird sie auch zu einer Einführung in die verlorene Welt des Ostjudentums. Im Kontext des Chassidismus und der deutsch-jüdischen Kultur Osteuropas werden Kłafńskas in jahrzehntelanger Forschungsarbeit erworbene Kompetenzen besonders sichtbar. Um so plausibler erscheint Rose Ausländer in diesem Buch als eine tief in der jüdischen Tradition verwurzelte Dichterin, die in ihrer Lyrik auch die Erfahrung des Exils und der Heimatlosigkeit verarbeitet, und weniger ausschließlich als ‚Dichterin des Holocaust‘. Die Monographie ist lesenswert für alle, die an der Dichtung Rose Ausländers und generell an der deutschsprachigen Dichtung der Bukowina interessiert sind. Und dass manche Leserin oder mancher Leser den Abdruck der Originaltexte vielleicht vermissen mag, kann eher prospektiv gedeutet werden. Es wäre für die nähere Zukunft an eine weitere zweisprachige Gedichtsammlung zu denken, in welcher die hier übersetzten Gedichte noch einmal präsentiert werden.

Anmerkungen

¹ „Das gesamte literarische Werk Rose Ausländers bildet in gewissem Sinne ein großes Gedicht, zusammengehalten durch eine weltanschauliche Grundlage, und im Hinblick auf ihre deutschsprachige Lyrik der Nachkriegszeit auch durch die Einheit der poetischen Imagination. Die Grundlage dieser Sehnsucht nach dem Ideal, nach der Einheit der Existenz ist prospektiv die Philosophie von Spinoza und Brunner, regressiv die Sehnsucht nach der Bukowina, nach der Mutter, nach der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, nach der Welt der Bibel und der chassidischen Erzählungen.“ Übers. von mir – J.K.-H.

Literatur

- AUSLÄNDER, ROSE (1994): *25 wierszy. Wybór i przekład Leszek Szaruga*. Szczecin.
- AUSLÄNDER, ROSE (1995): *W kotle czarownic. Wybór poezji*. Wybrał i przełożył Andrzej Pańta. Katowice.
- AUSLÄNDER, ROSE (2008): *Głosnie milczenie/ Schallendes Schweigen*. Wybór i przekład Ryszard Wojnakowski. Wrocław.
- BRUNNER, CONSTANTIN (1962): *Die Lehre von den Geistigen und dem Volk*. 2 Bde. Stuttgart.
- REITER, GERHARD (1991): *Das Eine und das Einzelne. Zur philosophischen Struktur der Lyrik Rose Ausländers*. In: BRAUN, HELMUT (ed.): *Rose Ausländer. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt, S. 154-197.
- RICOEUR, PAUL (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. Aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek / Heinz Jatho / Markus Sedlaczek. München.

Jadwiga Kita-Huber, Krakau

BORZYSZKOWSKA, MIŁOSŁAWA / SZYMAŃSKA, ELIZA / TELAAK, ANASTASIA (EDS.) (2014): *Bild, Reflexion, Dialog. Interkulturelle Perspektiven in der Literatur und im Theater*. Gdańsk (= *Studia Germanica Gedanensia* 30). 289 S.

Die interkulturelle Perspektive ist heute aktueller denn je. Dem Fremden und den Fremden begegnen wir nämlich nicht unbedingt nur noch in der ‚Fremde‘ und die Reflexion über diese Begegnung wird zunehmend zum Gegenstand nicht nur erkenntnistheoretischer, sondern auch durchaus praxisorientierter politischer Debatten. Umso mehr gilt es, die aus solchen Begegnungen und Wahrnehmungen resultierenden Fragen zu reflektieren. Mit dem Band über interkulturelle Perspektiven in der Literatur und im Theater haben die drei Danziger Germanistinnen ein Diskussionspodium geschaffen, das ein breites Spektrum von Stoffen und Gesichtspunkten zur Opposition zwischen dem Eigenen und dem Fremden präsentiert und somit einen nicht unwesentlichen Beitrag zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit dieser komplexen Problematik leistet.

Die Methode des Umgangs mit der umfangreichen Problematik, die die Herausgeberinnen wählten, spiegelt sich in dem Titel des Bandes wider: Einerseits haben wir es mit einem ‚Bild‘ zu tun, also mit einer verfestigten, durch Dauerhaftigkeit gekennzeichneten Struktur, andererseits mit einer dynamischen Kraft des Denkens, das sich von den Impulsen des realen In-Kontakt-Tretens nährt, sich verändert und das jeweilige Subjekt zur Re-Vision der einmal angenommenen Prämissen, also zur Reflexion bewegt, was schließlich auf eine Interaktion – einen Dialog – mit dem Fremden hoffen lässt. Der dem Theater als „Forum der wechselseitigen

Beeinflussung“ (S. 11) und interkultureller Kommunikation gewidmete Teil des Bandes stellt eine Art Ergänzung der drei vorangehenden Kapitel dar, in welchem es besonders auf eine Differenziertheit der Stellungnahmen ankommt.

Überdies gibt der Band reichlich Auskunft über die einschlägige Forschungsliteratur: Die Beiträge nehmen fortwährend auf die gängigen Theorien der interkulturellen Kommunikation und Stereotypenforschung und ihre namhaften Vertreterinnen und Vertreter Bezug, von Vorläuferinnen und Vorläufern wie Ruth Benedict, Claude Levi-Strauss, Emanuel Levinas und Erving Goffman bis zu den literaturwissenschaftlich ausgerichteten Studien von Ansgar Nünning, Alois Wierlacher, Ortrud Gutjahr, Michel Espagne und vielen anderen. Dem unbestrittenen Gewinn, der dem interessierten Leser somit zuteil wird, ist dennoch ein anderer noch vorzuziehen, und zwar einer, der sich aus den einzelnen Textanalysen und aus Darstellungen von Einzelfällen (und Fallstudien) ergibt. Diese lassen sich nämlich nicht immer als bloße Beweisstücke in eine Theorienkette zwingen, sondern leben ihr – inspirierendes – Eigenleben, indem sie Risse, Zwiespalt und Ungereimtheiten in der interkulturellen Lebenspraxis aufzeigen. Auch bei dem Dialog – laut Duden Gegenrede, Zwiegespräch Wechselrede – müssen Fremd- und Andersartigkeit eigentlich als notwendige Bedingungen vorausgesetzt und aufrechterhalten werden, um ihn erst als sinnvoll erscheinen zu lassen, denn innerhalb des Homogenen ist

kein Dialog mehr möglich. Ein unbestrittenes Verdienst des Bandes liegt darin, dass er auf solche Phänomene aufmerksam macht. Weniger ansprechend sind in dessen einige beinahe zum floskelhaften Jargon erstarrte Passagen, wie etwa die Konstatierung, dass die „Literatur als Spielort von Bewusstseinsstrukturen“ „einen geschlossenen multikulturellen Raum“ darstelle, in dem „interkulturelle Kommunikationsängste und -störungen, aber auch Kommunikationschancen simuliert werden können“ (S. 53) oder eine weitere, die „[d]ie Identität eines Individuums, das im dynamischen Kontext von Anwesenheit von zwei und mehreren Kulturen geprägt wird“ als Ergebnis eines „dynamischen Prozess[es] der Interaktion“ definiert (S. 51). Angesichts solcher Stellen sehnt man sich nach dem jeweiligen Werk, das solche in ihrem Kern nicht unrichtigen Schlußfolgerungen nahe legt, möchte gleichsam einen Blick hineinwerfen. Und gerade recht erhellende Blicke in verschiedene literarische Zeugnisse sowie Einblicke interkultureller Art ermöglicht dank seiner Themenvielfalt und sachkundigen Textanalysen der vorliegende Band. In seinen insgesamt neunzehn Beiträgen werden Themen behandelt, die vorrangig gegenwärtige deutsch-polnische Literatur- und Kulturkontakte betreffen, aber auch zeitlich wie räumlich weiter gefasste und außereuropäische Kontexte berühren und dabei nach Autorinnen und Autoren sowie Werken unterschiedlichen Ranges greifen. Auf der einen Seite werden ganz spezielle Themen unter die Lupe genommen, wie etwa die polnische Theateradaption von *Im Krebsgang* in Danzig im Jahre 2012 (Astrid Popien) und eine Adaption von Marieluise Fleißers *Fegefeuer in Ingolstadt* an den Münchner Kammerspielen 2013 (Andreas Enghart), die Arten der Fremdheit in Joanna Bators Roman

Piaskowa Góra [Sandberg] (Anastasia Telaak), die Frage der problematischen weiblichen Identität in der Prosa der aus Australien stammenden Autorin des 19. Jahrhunderts Elisabeth von Arnim (Magdalena Sacha), eine ‚Exotisierung‘ des Eigenen am Beispiel des Films *Metropolis* von Fritz Lang (Silke Hoklas), Alexandra Tobors Debütroman *Sitzen vier Polen im Auto*. *Teutonische Abenteuer* (Małgorzata Zduniak-Wiktorowicz), postkoloniale Deutungsansätze in Kleists *Hermanns-schlacht* (Patrice Djoufack) und der interkulturelle Gehalt in Wladimir Kaminers *Schönhauser Allee* (Anikó Zsigmond). Auf der anderen Seite bietet der Band auch Gelegenheit, sich im allgemeinen ein Bild von den deutsch-polnischen Rezeptionsmodellen und Tendenzen in der Geschichte der deutsch-polnischen Kulturkontakte zu machen, was durch solche Studien geschieht wie die von Karolina Prykowska-Michalak zu den deutsch-polnischen Theaterbeziehungen nach 1990 – hier wird mit Hilfe des Transfersdiskurses veranschaulicht, welchem Wandel die polnische Rezeption des politischen Theaters Frank Castorfs unterlag. Ein weiteres Beispiel ist der Aufsatz von Marion Brandt, der sich unter Anwendung eines postkolonialen Forschungsparadigmas mit der Frage der (schwachen) Resonanz von Autorinnen und Autoren polnischer Herkunft auseinandersetzt, die wie Józef Mackiewicz, Marek Hłasko, Włodzimierz Odojewski in Deutschland lebten bzw. wie Brigitte Helbig-Mischewski, Krzysztof Niewrzęda, Sabrina Janosch und Janusz Rudnicki in Deutschland leben, vorwiegend auf Deutsch schreiben und dennoch in der „germanistischen Forschung zum Thema Migration und Literatur [...] so gut wie gar nicht vor[kommen]“ (S. 151). Zwischen diesen zwei Polen finden die weiteren Beiträge des Bandes ihren Platz,

indem sie die Fremderfahrung in mannigfaltigen Kontexten thematisieren: als ‚Zugehörigkeitskonstrukte‘, was Regina Hartmann am Beispiel der deutschen romantischen Vorstellungen des Nordens veranschaulicht, oder ganz im Gegenteil als Suche nach der ‚anderen‘ Freiheit, wie es Hans-Christian Trepte einem beträchtlichen Teil der polnischen Exilliteratur attestiert, oder auch als eine nicht überwindbare Andersartigkeit in der neuen westlichen Umgebung, wie es größtenteils bei muslimischen Frauen aus den orthodoxen Migrantenfamilien der Fall ist, deren sozialen Status Anna Warakomska aufgrund einer Dokumentation von Necla Kelek, einer aus der Türkei stammenden und in Deutschland lebenden Autorin, untersucht. Ein prägnantes und bewegendes Beispiel

für die Hartnäckigkeit von Methoden der Ausschließung und Stigmatisierung des Fremden in einer Gesellschaft liefert Romuald Valentin Nkouda Sogui in seinem auf kamerunische Realität anspielenden und dennoch auf universale Phänomene hindeutenden Beitrag.

Im Wechselspiel von verschiedenen und nicht selten widersprüchlichen Tendenzen, die unsere Gegenwart beherrschen, verhilft der Danziger Band über Interkulturalität gewiss zu mehr Einsicht in die Problematik, die uns alle – ‚Individuen und Mitglieder verschiedener Gemeinschaften‘ (S. 9) unmittelbar und im wahrsten Sinne des Wortes – ‚existenziell‘ – betrifft.

Małgorzata Klentak-Zablocka, Toruń

SZUBER, JANUSZ (2015): *Esej o niewinności / Essay über die Unschuld. Auswahl und Übersetzung Anna Hanus, Ruth Büttner. Mit einer Einleitung von Adam Zagajewski.* Dresden und Wrocław: Neisse Verlag / Oficyna Wydawnicza ATUT. 125 S.

Kohlenkeller und weite Welt, Gestern und Heute, „beiläufig für das ganze Leben“ (S. 79) Eingepägtes – so könnte man die Leitmotive der in diesem Band enthaltenen Gedichte JANUSZ SZUBERS zusammenfassen. Die Publikation geht auf eine *Go East*-Sommerschule des DAAD an der Universität Rzeszów zum Thema *Galizien, eine mitteleuropäische Kultur- und Gedächtnislandschaft* (2013) zurück¹, mit der auch eine Dichterlesung des 1947 geborenen Janusz Szuber in seiner Heimatstadt Sanok verbunden war. Der Band umfasst 27 von ANNA HANUS und RUTH BÜTTNER aus verschiedenen Veröffentlichungen ausgewählte und übersetzte Gedichte SZUBERS, die (wie auch ihre eigene Einleitung und ADAM ZAGAJEWSKIS Ge-

leittext *Inna pamięć / Andere Erinnerung*) jeweils zweisprachig abgedruckt sind. Als zentrales Auswahlkriterium nennen HANUS und BÜTTNER den Bezug der Gedichte zu Galizien. Dass die elf suggestiven Grafiken der Rzeszöwer Künstlerin MAŁGORZATA DROZD-WITEK – deren Titel teilweise mit denen der Gedichte übereinstimmen oder an sie angelehnt sind, teilweise davon unabhängig – nicht einfach auf den Buchseiten reproduziert, sondern auf Transparentpapier eingeklebt sind, verleiht dem Band schon beim ersten Durchblättern einen besonderen bibliophilen Reiz. Die in Ex-Libris-Gestalt daher kommende kurze Widmung von KARL DEDECIUS ergänzt diesen Eindruck. Die Entscheidung, ausgerechnet *Esej o nie-*

winości / Essay über die Unschuld (S. 50f.) zum namengebenden Gedicht der ganzen Sammlung zu wählen, verdankt sich sicherlich der Leuchtkraft dieses Titels, mag aber zugleich mit einem gewissen Augenzwinkern gefallen sein – dass der Rezipient möglicherweise mit der Erwartung eines Prosatextes in die Irre geführt wird (und doch auch wieder nicht, denn SZUBERS Gedichte weisen durchaus Berührungspunkte mit Merkmalen essayistischen Schreibens auf)², korrespondiert mit den Kippfiguren, Doppelbödigkeiten und ironischen Brechungen, wie sie JANUSZ SZUBER nicht selten für seine Leser bereithält. Die Frage der Schuld bzw. Unschuld scheint jedenfalls nicht das für den gesamten Band repräsentativste Thema zu sein.

Gleich das erste Gedicht, *Kto? / Wer?* (S. 34f.), stimmt auf die kaleidoskopartige Vielfalt des Bandes ein: die Welt der Jahrmärkte, das Sich-Überlappen verschiedener Wirklichkeits- und Gültigkeitsebenen (der konkrete Ort als „miejsce na nieaktualnej sztabowej mapie“ / „Platz auf einer alten Kriegskarte“)³, der verwirrende Wechsel von Aussage- und Fragesätzen. Nicht wenige Anspielungen kann man erst nach der Lektüre der Einleitung von HANUS und BÜTTNER einordnen, so etwa hier die ironische – und gleich in der folgenden Zeile *expressis verbis* „Unter dem Triumphbogen der Ironie“ verortete – Wendung „Auf dem Streitwagen eines Rollstuhlfahrers“ (S. 35), zu der man wissen sollte, dass SZUBER selbst seit dem Ausbruch einer unheilbaren Krankheit in seiner Studienzeit an den Rollstuhl gefesselt ist (Einleitung, S. 13). Der ebenfalls in *Kto? / Wer?* apostrophierte „Nikifor der Wundertäter“ lässt, neben Heiligen der orthodoxen Kirche, auch an den naiven Maler Nikifor denken, der 1895-1968 in Krynica-Zdrój lebte – neben Sanok ein

weiterer Schlüsselort für SZUBERS Familiengeschichte, die in diesen Texten reichlich thematisiert wird. Krynica und Nikifor werden später in *Frajter Pućka / Gefreiter Pućka* (S. 66-69) wieder eine Rolle spielen.

Im zweiten Gedicht, *1899*, mischen sich Joseph Roth'sche Habsburg-Endzeitstimmung und eine an Günter Eichs *Maulwürfe* erinnernde fröhliche Anarchie selbstermächtigter Ordnungen: „Nicht lange, und die kinderlosen kaiserlichen Dynastien / Kehren in die Vorzeiten zurück, also wähle ich ein Datum, / Auf gut Glück, und setze es in die Überschrift. / Jedes Ding sollte seinen Platz haben im Kalender // Und auf der Postkarte.“ (S. 39) Auch hier geht es, wie schon in *Kto? / Wer?*, um das historisch ebenso wie persönlich gedachte Spuren-Hinterlassen. *Kolej transversalna 1884 / Die Transversalbahn 1884* eröffnet, bei sich verwischenden Zeitebenen, einen Grenzgang nicht nur zwischen den Epochen, sondern auch zwischen Region und großer Welt. Das lyrische „ich – nicht – ich“ erscheint in Gestalt eines „Spitalinsassen“, der in 200-300 Metern Entfernung „Nachtzüge – Durchzüge aus der fernen Welt“ vorbeifahren sieht, hört oder spürt, wobei das Wort „Spitalinsasse“ durch die Wendung „Unheilbarer Provinzler“ wiederum einen doppelten Boden der Uneigentlichkeit bekommt (S. 43). Die folgenden zwei Abschnitte bewegen sich dann, so wie die Nachtzüge in die Ferne, ein Stück in Richtung Weltliteratur: mit einem Zitat aus *Supremo fondo* des spanischen Lyrikers und Literatur-Nobelpreisträgers Vicente Aleixandre sowie mit der Erwähnung der norwegischen Schriftstellerin Dagny Juel, Ehefrau von Stanisław Przybyszewski. Diese Technik, die heimatliche Szenerie in ein und demselben Gedicht auf verschiedenen Wegen ins Weltumspannende zu erweitern, fin-

den wir auch in einem der stärksten Texte dieses Bandes, der Miniatur *Okrągłe oko pogody / Das runde Wetterauge* (S. 58f.). Diesmal nimmt die Horizonterweiterung, vom heimischen Kohlenkeller in die „Lunge Afrikas“ und zu den „Häfen, kleingeschrieben, für große Versprechen“ (wobei der Kohlenstaub im Keller und die „röchelnde Lunge“, im Abstand von etlichen Versen, beide Pole wiederum auf subtile Weise verbinden), ihren Anfang mit der Vorstellung des Heizers in einem Dampfschiff, wird dann vom Barometer des Großvaters und einem zerfransten alten Atlas weitergetragen und mündet schließlich, sicher nicht zufällig unmittelbar nach der Erwähnung eines Diktiergeräts, erneut in die Weltliteratur, wo „Ulysses [...] Auf die salzigen Soprane der Sirenen“ wartet.

Oft sind alte Fotos Schreibenlässe für SZUBER. In *January Poźniak* (S. 52f.) ist das historische Bild hingegen gleich als Vorstellung im Kopf des Betrachters kenntlich gemacht; am Ende dieses Gedichts steht ein Vexierbild: der imaginierte Dichter aus dem 19. Jh. wacht auf und erblickt die Gestalt des Betrachters, des lyrischen Ich. Das stark autobiographisch geprägte *Xawery* (S. 94f.) enthält ebenfalls eine Art von historisch-gegenwärtiger Kippfigur, hier allerdings in philosophisch-melancholische Reflexionen über den Sinn des (Über-)Lebens eingebettet, nicht wie bei *January Poźniak* in eine Kaskade berücksichtigender Lautmalerei.

Nicht immer freilich funktioniert der Transfer via Imagination; in *Szepteraki* (ein regionales Wort für Kleingeld, ein Beispiel für die zahlreichen Regionalismen in SZUBERS Texten) heißt es über das Bild des Auskochens von Fässern ausdrücklich, „der heiße Brodem / Des Eichenvulkans, jenes Bündnis mit den Elementen, / Für mich unvorstellbar in einer

anderen / Als jener Zeit, obwohl es nach wie vor / Stein, Feuer und Wasser gibt“ (S. 83). Dass *Koniec Epoki / Das Ende einer Epoche* ein in diesem Band perennierendes Thema ist, dürfte bereits klar geworden sein; im gleichnamigen Gedicht geht es um den Abriss eines Lyzeumsgebäudes, das „wenigstens achtzig Jahrgänge“ von Schülern beherbergt hat; für die verbliebenen Schüler ist der Abriss „das Ende einer Epoche, die ihre Konsistenz verlor / Und ihre Farben, wie eine Baseballmütze, / Durch Regen und Sonne.“ (S. 55) In *Do Ryszarda Schramma / An Richard Schramm* wird die Aufgabe der „wie auch immer ‚Hiesigen‘, [...] Zerrissenes aufs Neue zu Knoten zu binden“, denkbar emphatisch, aber vielleicht doch nicht ohne einen Anflug von Sarkasmus formuliert: „In orthodoxen Kirchen auf Stifterbänken / Gebeine, die auf das Jüngste Gericht warten, mehr recht als schlecht / Zusammenzufügen und in einen Leib zu kleiden. // Ah, was für eine saftige Gemeinschaft der Heiligen! / Jeder Einzelne strotzend und rotbackig / Von der Sonne, die eben hinter dem Bieszczad untergeht.“ (S. 97) ADAM ZAGAJEWSKI nennt Szuber in seinem gleichnamigen Geleittext einen Meister der „anderen Erinnerung“, der „Erinnerung an das, was wir nie gekannt haben“ (S. 31 und 33). Wie man an dieser Stelle hinzufügen sollte, ein spät in die Öffentlichkeit getretener „Meister“: Hatte Szuber doch, wie in Kurzbiographien über ihn immer wieder zu lesen, 27 Jahre lang „nur für die Schublade“ geschrieben, ehe er seit seinem Debüt Mitte der 90er Jahre in den zwei folgenden Dekaden mehr als ein Dutzend Gedichtbände publizierte.

Dass SZUBERS Galizienbilder in gewisser Weise „idealisiert“ erscheinen, wie HANUS und BÜTTNER in ihrer Einleitung konstatieren (S. 27), ist nicht zu leugnen, aber

die ironische Brechung, die SZUBER nicht wenigen seiner Gedichte verleiht, setzt einen Kontrapunkt zu dieser Tendenz. In *Które kiedyś były / Die es einmal gab* vergleicht SZUBER die Freilichtmuseen mit „Reservaten“, und das Verschwundene, buchstäblich ‚Untergegangene‘, wird imaginiert auf dem Grund eines Sees, so dass ein Ausflugsschiff darüber hinwegfährt (S. 119). In *Klezmerzy galicyjscy / Galizische Klezmerspieler* (S. 88f.) vermeidet SZUBER ein Abgleiten in den Kitsch, wie es das Bild der schläfenlockentragenden Klezmerspieler im Korbfuhrwerk hätte mit sich bringen können, durch die bei ihm ohnehin nicht seltene Hinwendung zum Surrealen und Hyperbolischen („Grauer Himmel aus aufgeschlitztem Sack genäht. / Auf den Hügeln zwei Meter große aufplatzende Kürbisse“; „Bärte, Pejes / Aus Metallspänen, aus ihnen tropft / In Korkenzieherform ein geölter Regenbogen.“). Das ins Riesenhafte gesteigerte Bild (die Räder des Fuhrwerks wie Mühlräder, Hufeisen wie Monde) wird zur *nature morte*, eine passende Chiffre für die gewaltsam untergegangene Welt des galizischen Judentums.

Mit *Ars poetica* (S. 84f.) und dem abschließenden *Narracje / Narrationen* (S. 120-123) enthält der Band zwei poetologische ‚Programmgedichte‘, wobei der Titel des letzteren sich mit einem wiederkehrenden Leseindruck deckt: dem Eindruck, dass SZUBER auch da, wo er Momentaufnahmen und Miniaturen zu Papier bringt, meistenteils ein narratives Moment mit ‚einschreibt‘, so dass man bisweilen versucht ist, statt des bzw. zusätzlich zum ‚lyrischen Ich‘ von einem ‚Ich-Erzähler‘ zu reden. *Ars poetica* ist eines der raffiniertesten Gedichte des Bandes, weil hier nicht nur wieder einmal ein Alltagsgegenstand überhöht wird – wie HANUS und BÜTTNER in ihrer Einleitung (S.

17) konstatieren: „der Umgang mit dem Bügeleisen erinnert an Gebete in Tempeln und Liturgien in Gotteshäusern“ –, sondern auch weil SZUBER diese seine eigene Schreibpraxis hier den ‚down-to-earth‘-Gestus der programmatischen Aussage im selben Atemzug ironisch konterkarieren lässt: „Die Poesie des Küchenofens mit Rauchfang [...] Zeremonien mit Bolzen- oder Kohlebügeleisen / pendelnd geschaukelt wie ein Weihrauchfass [...] herbeigerufen dazu / um sie – die leichtsinnig in zu hohe Regionen / sich flüchtende Vorstellungskraft / knapp über der Erde zu halten.“ (S. 85) SZUBERS Vorstellungskraft ist paradoxerweise erdnah (wie Maciej BOENISCH 2011 in seiner Rezension von *Powiedzieć. Cokolwiek* [Sagen. Irgendetwas] schrieb, „skoncentrowana na tu i teraz“ / ‚konzentriert auf das Hier und Jetzt‘⁴⁾) und weihrauchartig „flüchtend[]“, surreal und transzendental zugleich, vielleicht ein bisschen an die Prosa seiner Landsfrau Olga Tokarczuk erinnernd.

Der Beleg, dass sich die ausgewählten Gedichte durch einen besonderen regionalen Bezug auszeichnen – in der polnischen Literatur der letzten Jahrzehnte ja keine Seltenheit, vor dem Hintergrund einer gesamtgesellschaftlichen „Karriere“ des Regionalismus, wie sie Robert TRABA (2003:456) für die Zeit seit 1989 konstatierte –, gelingt dem vorliegenden Band sehr überzeugend. Die mit dieser Strömung häufig verbundene Tendenz zur „Spiritualisierung der Provinz“ (TRABA 2003:459) erscheint bei SZUBER, auch hierin ähnlich zu Tokarczuk, in einem einflussreichen, die Bahnen der Klischees verlassenden Gewand. Um es in den Worten von Szubers ebenfalls in Sanok geborenem, 2011 verstorbenem Dichterkollegen MARIAN PANKOWSKI zu sagen, „Kiedy mnie Pan zaprosił do siebie na sanocką przyzęb, czekałem, że usłyszę za-

wadiacką harmonijkę, czy jakąś okarynę sentymentalną... Pan tymczasem sygnał po saksofon!“ / „Als Sie mich zu sich auf die Sanoker Schwelle einluden, habe ich erwartet, dass ich eine forschende Mundharmonika oder irgendeine sentimentale Okarina hören würde... Unterdessen haben Sie zum Saxophon gegriffen!“⁵ (zitiert bei WOŹNIAK 2014, Übersetzung KHP).

Hut ab auch vor den beiden Übersetzerinnen, die sich an die mitunter nicht leicht in eine andere Sprache zu übertragende Diktion SZUBERS (siehe dazu S. 25 der Einleitung) gewagt haben. Über Details ließe sich, wie bei jeder Übersetzung, trefflich diskutieren, aber das Gesamtbild ist stimmig und überaus gelungen – auch oder gerade deshalb, weil HANUS und BÜTTNER ihre Entscheidungen offenkundig situativ getroffen haben (etwa bei der Auswahl eher ‚entfremdender‘ oder eher ‚verfremdender‘ Übersetzungstechniken hinsichtlich der Wiedergabe der im Polnischen fehlenden Kopula) und nicht starren Linien gefolgt sind. So sind wir auch als deutschsprachige Leserinnen und Leser schon bald mitten drin im Mikrokosmos des SZUBER’schen Galizien, seiner großen kleinen Welt, seiner großen kleinen Texte.

Anmerkungen

¹ Zur in die Sommerschule eingebetteten Konferenz siehe den Tagungsband: HANUS / BÜTTNER (2015); darin u.a. ein Beitrag von MARIA KRAUZ, *Die sprachliche Gestaltung von Widmungen in den Werken galizischer Schriftsteller* (391-411), mit einem Schwerpunkt eben auf Janusz Szuber.

² Manche Passagen in der Definition des Essays, wie sie beispielsweise das *Metzler Literatur Lexikon* gibt, ließen sich ebenso gut als Beschreibungen des SZUBER’schen Duktus lesen: „Einsicht in die Komplexität der Erfahrungswirklichkeit“ und

daraus resultierende Offenheit, „Wechsel der Perspektiven“ und zugleich „bisweilen einseitige Standpunktwahl“, „variationsartiges Umkreisen eines Fragekomplexes“ u.a.m. (SCHWEIKLE / SCHWEIKLE 1990:139).

³ An dieser Stelle wäre vielleicht die wörtliche Übersetzung mit „Stabskarte“ zu favorisieren gewesen. Natürlich sind die Landkarten eines Generalstabs letzten Endes (mindestens potentiell) für den Kriegsfall gedacht, aber im polnischen Original scheint auch der K.u.k.-Stab der Friedensjahre vor 1914 mitzuklingen – deren Stellenwert als „goldenes Zeitalter“ für Szuber HANUS und BÜTTNER selbst hervorheben (S. 15-19).

⁴ Übersetzung KHP.

⁵ Diese Passage stammt aus einem Brief Pankowskis an Szuber. Das schwer zu übersetzende Wort *pryzba* bezeichnet eine Art breite Schwelle, Umrahmung einer dörflichen Hütte, auf die man sich setzen kann.

Literatur

BOENISCH, MACIEJ (2011): *Janusz Szuber, „Powiedzieć. Cokolwiek“*. [Janusz Szuber, „Sagen. Irgendetwas“]. *Dwutygodnik* 05/2011: <http://www.dwutygodnik.com/artukul/2209-janusz-szuber-powiedziec-cokolwiek.html> (7.8.2016)

HANUS, ANNA / BÜTTNER, RUTH (eds.) (2015): *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs*. Frankfurt am Main.

SCHWEIKLE, GÜNTHER / SCHWEIKLE, IRMGARD (eds.) (1990): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Zweite, überarbeitete Auflage. Stuttgart. TRABA, ROBERT (2003): *Regionalismen. Zwischen Heimat und einem Europa der Regionen*. In: LAWATY, ANDREAS / ORŁOWSKI, HUBERT (eds.): *Deutsche und Polen. Geschichte –*

Rezensionen

Kultur – Politik. München, 455-465.

WOŹNIAK, MACIEJ (2014): *Ostatnia lawka*. [Die letzte Bank]. Dwutygodnik

05/2014: <http://www.dwutygodnik.com/artukul/5251-ostatnia-lawka.html> (7.8.2016)

Kai Hendrik Patri, Göttingen/Kassel